

# Vo de Haamet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vo de Haamet.

## 's Thurgi.

**Nägeli Ernst**, Dr. phil., von Mattwil, geb. 1908, Redaktor an der „Thurgauer Zeitung“, in Bürglen.

Mundartwerke: Besprechungen von Mundartliteratur. Beiträge in Zeitschriften und Jahrbüchern.

'S Thurgi ischt aas vo de jüngere Chend i de Schwyzer Familie; es stoht e chli nebetosse ond loht nöd gad vill vo sich höre. Debi isch es aber im Herz so treueidgenössisch wie's no en schwyzerische Kanton cha sy. Ohni große Lärme chont 's Thurgi sine Pflichte im große Familiechreis oder Bund noche, ond es isch si gwöhnt, mit sich selber fertig z'werde ond de Muetter nöd meh als nötig am Geltseggel z'hange. Es ischt mer nöd ganz klar, uf wa för Ursache das rüebig ond reserviert Wese vom Thurgauer zugg goht; vilecht stegget im Onderbewußtsy no en Reschte vo Menderwertigkeitsgefühl; bis vor weniger als hondertföfzg Jahr send d'Thurgauer doch no onder fremde Herre, onder emen eidgenössische Landvogt gstande. Denn gets im Thurgi au ka große Stedt oder bsonders brüemti Sache, wo am chönted hochmüetig mache, ond üseri Miteidgenosse us andere Kantone fended üs meischtens blos, wens öppis mit is gschäfte wend. Menge fendt denn zwoor doch, es sei schöö im Thurgi, me hei au doo allerhand aazluege, on es lohn si emol extere do use zreise ond e zytylang z verwytle.

De Kanton Thurgau, wie 's Thurgi sich offiziell nennt, hät sin Name vo dem Fluß, wo üses Land uf e langi Streggi dorflüßt on em früener, wenn er vill Wasser proocht hät, mengmol vill Sorge ond Schade aagricht hät. Hüt ischt de Fluß aber so guet igfasset mit Demme, daß me ka große Angscht me vor em mue ha. Uf zwo Syte, gege Morge ond Mittnacht, ischt 's Thurgi natürlech abtrennt vom Nochberland dor de Bodese und Ondersee ond Rhy. Uf de n andere Syte verlaufft d'Grenze aber imene sprunghafte Ziggzagg, wo vo de früenere Landesyteilig i villerlei Herrschafte ond Verwaltigsgebiet herrüert. Gege Mittag hammer de Kanton St. Galle als Nochber ond gege d'Oobedsyte 's Zöripiet. Bim Dießehofer Zipfel, am Rhy, stoßt 's Thurgi au no mit Schaffhuse zeme. Vom See gohts über en lange Bergrugge, de Seerugge, is Thurtal abe, ond vo döt schwinged sich Hügel uf, wo langsam i die zörcherische ond st. gallische Voralpe öberfüered. Bis uf tusig Meter stygt di höchst Erhebig am Hörnli,



SCHLATTINGE, Gemälde vom Ernst F. Schlatter.

am südlechschte Kantonszipfel, aa. Es goht also ufe n ond abe im Thurgi, aber nie gär z'gäch, drom hät das Land es so e liebs ond weichs Ussehe. Au uf de höchschte Hügel obe wachst no öppis rechts. A de sonnigschte Abhenge schtönd Rebe, über de Thur ond am Ondersee, bis wyt ufe gond Wese ond Aegger, ond obedruf lyt doo ond döt e tunggelgrüeni Waldchappe.

I dere grüene, bärige Landschaft mit tigg gseiete Obsböm ligged verstreut ond meischtens nöd wyt usenand die thurgauische Dörfer ond Stedtli. Kas ischt übermäßig groß; alli füeged si no guet y ond hand nöd z vill Bode om sich ome gfresse. Em meichte Lüt hät Frauefeld, d'Hauptschtadt — aber chum zehe-tuusig — denn chonnt Chrüzlinge, en Ortschaft, wo erscht i neuerer Zyt ebor cho ischt, ond nöd wyt i de Grössi de vo eweg sctoht Arbe, en alts Stedtli mit vill neue Fabrigge am Bodese. Alti, schöni Stedtli send au Bischofszell oder Zell, Steggbore ond Dießehofe. Erscht i neuerer Zyt hand sich Wyfelde, Ammerschwyl, Romishorn ond anderi ggweerigi Ort uf etlech tuusig Ywohner ufgschwunge.

De Bode vom thurgauische Erwerbslebe ischt hüt no Puurerei. Hüt wachst do wider vill Brotfrucht, ond uf de Gräswese schtönd tigg ond wolpfleggt d'Obsböm. Ußwerts ischt jo wyt ome de thurgauisch Oepfel ond de Moscht s'Haupterzügnis vom Thurland. Denebet gets aber o no e paar gueti Wysorte n am Otteberg ond bi der alte Kartus Ittinge. Zor Hauptsach gets sich der Thurgauer Puur mit dem Vech ab, ond hüt füert er wider de Pflueg, wo so wyt hendere ggroschet gsy ischt i mengem Schopf. — Je lenger je grösser wert aber d'Bedüütig vo der Industrie im Thurgi. Zom Glügg i kritische Zyte hammer e gueti Mischig vo mengerlei Fabrigge, so daß nie aals mitenand schtillstoht. Die ganz Bevölkerig ischt uf jede Fall flyßig ond huuslech, me rechnet ond rechnet, ond s'Wort rendiere hört me ufellig hüüfig. Aber me häts offebar scho zo ale Zyte nötig gha uf de Rappe z'luege. Wa me hät, da hät me erschafft. Aber d'Gelthüffe send, vo Usnahme abgseche, nöd übertrebe groß.

Sit alte Zyte häts aber au im Thurgi Lüt ggeh, wo nöd blos as huuse ond verdiene tenggt hand, Lüt mit geischtige ond kulturelle Intresse. I mittelalterliche Minnesengerzyte isch i dene vile Schlösser, wo's uf dene vile thurgauische Büggel ond Berge gha hät ond hüt no hät, ganz bsonders flyßig tichtet und gsunge worde. Di thurgauische Ritter hand ebeso lebhaft für Fraueminne ond d'Natur gschwärmet wie d'Minneritter i andere tüütschsproochige Lendere. Schpöter ischt den fryli för langi Zyt s'Dichterschruut nümme n üppig eborgschosse. Es hät a de gsellschaftliche Schichte gfählt, wo sichs hand chöne leichte, die edlere Syte vom Lebe z'pflege, ond de Thurgauer ischt spöter vilecht



e chli z'vernünftig ond z'nüechter gsy för dichterischi Erregige. Naturlech hät doo ond dei an en Vers gmacht, aber me hät nöd wyt omenand devo ghört. Erscht i neuschter Zyt schint üsen Bode wider e chli lieber Dichter z'nähre. Neme wie Alexander Castell — als Bueb hät er Willi Lang ghaaße — Alfred Huggeberger, Paul Ilg, Oskar Kollbrunner kennt me au osserhalb em Kanton. Ebeso hät e Marie Dutli-Ruetischuser en große Leserschreis. Denn gets au e paar Jungi, wo mit Yfer und Erfolg am Dichte send, en Willi Stahl, Dino Larese, Erwin Brüelma ond anderi. — Au d'Moolerei ischt während langer Zyt im Thurgi nöd gad em beschte ggroote. Hüt ischt aber e ganzi Schar vo junge Künstler flyßig a der Arbet ond get sich Müe, au dä Taal vo üsem Kulturlebe uf d'Hööchi z'bringe. Wyt ome kennt me en Karl Rösch, Hermann Knecht, Adolf Dietrich, Theo Glinz, E. E. Schlatter, Jakob Brüelme ond Wilhelm Hummel. Ussert dene gets no e ganzi farbige Reihe vo junge Mooler mit Talent, wo sich ganz bsonders mit de thurgauische Landschaft befassed. Es get im Thurgi au e Kunstgesellschaft, wo sich för die Bestrebige ysetzt.

Meh als för d'Kunscht hand Thurgauer bisher för d'Wüeschafte Genie ond Verschtendnis gha, da chame dorchus begryffe, weme de Volggscharaggter kennt. Nametlech d'Naturwüeschafte ond d'Medizin kennt berüemti Vertreter us em Thurgi. Es get ganzi Familiedynastiee vo Aerzte, zom Bispill d'Brunner ond Aepli vo Dießehofe ond d'Scherb vo Bischoffszell, d'Nägeli vo Ermatinge. A vilne Hochschule i de Schwyz lehred hüt Thurgauer vo allne Fäkultäte.

\*

Ime Heft för Schwyzertüütsch tööred mer nöd vergesse, über d'Sprooch vo de Thurgauer öppis z'verzele. E Thurgauer-tüütsch, wo im ganze Kanton ggredt wert, get's nöd, da mömmer gad am Aafang betone. Drom isch es nöd liecht, die Sprooch mit wenige Worte z'charakterisiere. So wie das Land vilfältig gglideret ischt, so hammer au e große Mannigfalt i de Dialeggt-färbige. Zwüschet em weschtliche ond em öschtliche Taal vom Kanton ischt der Onderschied eso groß, da me chum me von ere allgemeine thurgauische Schprooch cha rede. Em bekannteschte usserhalb em Kanton ischt de Dialeggt vom Alfred Huggeberger. Aber de Huggeberger ischt im Zöripiet ufgwachse, nöd wyt vo sim hüttige Haamet eweg zwoor. Er redt die Schprooch, wo ime schmaale Grenzgebiet zwüschet Frauefeld, Wyl ond Elgg diham ischt. 'S onderthurgauisch tönt vilecht echli fyner als 's oberthurgauisch. I will no mit eme Satz uf de groß Onderschied düüte. Z'Frauefeld saat me: „Chunnscht nid hai?“, am Bodensee aber: „Chooscht öd hoo?“. Im neueschte Band vo de Sammlig „Die Schweiz in Lebensbildern“ get der alt Bundesroot Häberli i sim

Ufsatz „Vom Thurgauer Schlag“ e paar Schproochmüschterli. Er schribt, es gebi chum en Kanton, wo de Dialeggt so wechli vo Ort zo Ort wie bi üüs. Me chämi am einte Ort „Erdbeer“ über, am andere „Eppeeri“ am drette „Euppere“ on am End no „Eierbeier.“ Und wyters: „Trifft man den Thurgauer in auflüpfischer Stimmung, so sait dee z'Frauefeld: ‚Mir tuend's nid‘; dee z'Wiefelde saat: ‚Mer tond's ned‘; der z'Ammerschwyl: ‚Mer tond's nöd; der z'Engishofe: ‚Mer toods öd‘“

Wan i doo schrybe, ischt Oberthurgauisch vo herwärts em See. Gegem st. gallische Land zue tönt's au im Thurgi st. gallich; z'Dießehefe ond e Stugg de See deruf rededs ehnelech wie d'Schaffhuser. Wider öppis ganz bsonders hört me zwüschet Chrüzlinge ond Ermatinge. Döt wäscht me si mit „Soapfe.“ Me taar säge, daß me i jedem Dorf gwüssi, bsonderi Usdrügg ond Sproochfärbige hät. Vilecht mömmer zwoor schier säge gha hät. I de letschte Johre ond Joorzehnte ischt de Thurgauer syner agschtammte Sprooch leider allmeh ootreu worde. Mer hand e starch gmischi Bevölgerig. S get Örtli mit meh Berner als Thurgauer, on au soß hammer vill Lüüt us andere Kantone. De Thurgauer ischt nüme seßhaft. Da hät natürlech dezue gfüert, daß sich i de verschiedene Orte d'Sprooch aaglycht ond erni bsondere Merggmool verlüürt. Wer die Sach cha verfolge mue feschtstele, wie sich je lenger je schneller e gwüssi Mischsprooch doresetzt. Wer nöd inere bodestendige Omgebige ufgwachse ischt, wo no der alt Dialeggt ggredt hät, de lehrt no no blaachs ond flachs Tüütsch. Da send Erschinige, wo em Fründ vonere guete ond ächte, bodestendige Sprooch weh tönd. Vilecht cha die Nummere vom „Schwyzerlüt“ mithelfe, öppe ame junge Thurgauer wider e chli meh Freud a der altererbte thurgauische Sprooch z'geh. Es wär doch eebig schad, wenn ales eso flach-gwalzet wör.

Ernst Nägeli.

\* \* \*

## Uf em Guggebüehl.

**Mötteli Olga**, geb. 31. Mai 1886, lebte in Frauenfeld, leitete die naturwissenschaftliche Abteilung des kantonalen Museums. Gestorben April 1944.

Mundartwerke: Kirchengemeindeabend, Spiel (Manus); Tüend umb Gottes Willen öppis Tapferers, Spiel (Manus); Storchebrief (Manus); Dank, Gedichte (auch in Mundart), Huber, Frauenfeld 1919. Beiträge in Zeitschriften und Zeitungen.

Das Wort ist für mi wie ne Fenster mit hellputzte Schiebe und lüchtige Geraniumstöck dervor. Bim Ineluege sieh-n-i i die schönste Wuche und Täg vo miner Chinderzit.

Uf em Guggebüehl ob Erle zue hät die einzig Schwöster vo miner Muetter glebt, mini Tante Gotte. Das isch öppis Herrlechs für es Chind, wenn es dur mengi Feriezit dure darf in ere andere Hushaltig so diheim werde, das es weiß, wo 's Bürsteli, 's Schüfeli, d'Schnuertrucke, 's Dominospiel und d'Schnittsäck sind, no meh, das es i der Familie nüme als Bsuech gilt, nei, eifach mitzellt wird. Bsunders viel wird das Chind dervoträge, wenn's a dem Ferieort ganz anders zue goht als diheim, en andere Bruef tribe wird und dur das 's ganz Rädliwerch vom Hushalt nid glich lauft. — I mim Heimethus z'Romishorn sind Post-, Telegraph- und Bankkonto binenand gsi, ame Sängerefest ist ob der Hustür en Spruch gstande: „Die Post muß schnell euch Briefe bringen, der Telegraph in Lüften springen, die Bank mit harten Talern klingen; wir haben keine Zeit zum Singen.“ — Uf em Guggebüehl isch es ganz anders gsi, en Puregwerb, e paar wackeri Purehöf noch binenand, drumume e großi Stilli und en wite Weg dur d'Wiese bis is nächst Dorf. Wenn-me z'Erle us em Zug stigt, sieht me uf de Seeruggesite i de Höchi die zwei stattliche Hüser, denebed e großi Wellingtoniatanne. De Weg goht verbi a der alte Sägi mit em gewaltige Wasserrad, eim vo der größt i der Schwyz, hät me üs stunige Chinde gsait. Denn chunt de Weiher mit Schilf, und Kanoneputzer drumume, mit glänzige Wasserjumpere drüber und mit eme Fröschekonzert a jedem schöne Obed. Jetzt hät me de Rebberg scho ganz noch gha und nu no die hoch Stäge hät ein trennt vo de Hüser dobe. Schnell, schnell lauft me die viele Tritt d'Stapfete uf, 's goht nid ohni Herzchlopfe, 's git immer e Stell, wo me vor Steili d'Hüser nüme gseht, 's chunt e Angst is Chindeherz, öb sie echt no do seied. Nei, nei, do stöhd sie, rechter Hand 's Schloß mit de schöne Giebel und em Dachriterli mit em Glöggli drin, links 's langgstreckt Hus vo de Verwandte. I dem gliche Hus isch i de Füzger Johre en Erziehigsanstalt gsi i de Hände vom Vater Wehrli, em erste thurgauische Seminardirekter. Das Bild mit dem güetigernste Schuelmeistersicht und em Wahlspruch: „Bete und arbeite“ hät im Guggebüehl i alle Hüsere en Ehreplatz gha, und

me hät no vo dem Ma verzelt, wo sini letzte Lebesjohr da obe zuebrocht hät. Wenn me nid als verstande hät, mir Chind hand doch d'Ehrerbietig useghört, wo me dem lutere, hochgsinnte Menschefründ entgebrocht hät und hand ihm mengsmol ugheisse en Bluemestruß uf sis stille Grab uf em Chirchhof z'Andwil trait. Aber am erste Tag hät me no kei Zit gha für das, zerst hät me rundum allem Läbige müese Grüezi säge. Wie bin ich amig a de blüehige Oleander und Stechöpfel verbi grennt und ha mini Tante Gotte gsuecht. Do isch si üs entgegecho, es fründlechs Lache uf em breite gsundfarbige Gsicht, igrahmet vo wiße Hoore, Tante Guetherz han ich ihre im gheime gsait. Wie lieb hät sie üs willkomm gheisse und i d'Stube gfuehrt. De Unggle ist mit Christe, em Chnecht und Heiri, em Hüeterbueb, uf em Acker gsi, d'Elise, die treu schwöbisch Magd, hät i de Chupfergelte 's Wasser für de nächst Tag i d'Chuchi trait und 's Emilie, Töchter vom Hus, hät im Hof am Pumpbrunne d'Herdöpfel gwäsche. 's Nohwieseli, de chli Vetter, isch uf em Gampiroß gsesse, aber gleitig abecho. Min Vater isch sin Götti gsi, und Götti und Gotte chömed doch selte mit leere Hände zum Gottechind. Aber ich ha dem Buebli nid lang Zit glo, sin neue Kreisel oder sini Chlückerli z'probiere, schnell hät er müese mit mir in Stall cho zum die chline Bauseli luege oder in Garte zuen Hümpelstrüch oder sus uf e Entdeckigsreis. Vielleicht zu Nochber Kellers Baumgarte, wo es ganz jungs Rössli umegumpet ist. No-di-no isch es Kafigschmäckli ums Hus zoge, 's Mannevolch isch heicho, de Unggle, en hagere, großgwachsne Ma mit gschiede Auge, de Rugge scho e chli chrumm vo der Arbeit, denn de Christe, de treu alt Chnecht mit sim Chranzbart, en Berner, zueverlässig und rechtdenkt, wenn er au öppe chli brummet hät über üseri Jfäll. Das weiß ich no so guet, das me de Unggle und de Christe nie ghört hät flueche oder au nu grob rede. Wenn im Früehlig en neue Hüeterbueb sin Poste atrete hät und gmeint hät, d'Roß und d'Küeh und d'Rindli mües me recht abrüele, hät me ihm klar und dütlech gsait, uf dem Hof seied d'Tier und d'Lüt anderst gwöhnt und er heb sich dra z'halte, wenn er doblibe well.

Bim Esse isch es still und manierli zuegange. Z' Obed häts vielmol brötleti Herdöpfel geh, jedes hät mit sim Löffel i die groß Platte glanget und so hät me de Röstiberg bald bodiget. Am Morge hät me Habermues uftischet und us de alte Zinnteller glöfflet, dicks Habermues und Milch dezue. Ues Chinde isch es e bsunders Vergnüge gsi, mit em Löffel Löcher und Gräbli z'mache i das Mues und Milch driz'leere und denn so en See und en Bach usz'trinke. Mir hand ka Ahnig gha, was es bedütet, so e großi Schüsle mit Habermues und e so en mächtige Hafe Milch vor üs z'ha. Nu am Sunntig hät me Kafi ustrait zum z'Morge und rundi Schniedete vo selber grüchrtem Butter. Wenn



denn de Hüeterbueb fertig gsi isch mit sim Beckeli voll Bröcke, hät er müese 's Gsangbuechlied für d'Chinderlehr ufsäge, de Unggle als Chirchvorsteher hät's so welle und hät ihn abbhört . . .

Us em „Thurgauer Jahrbuch 1943.“

Olga Mötteli.

### **Novämbertag am Undersee.**

**Ribi**, Adolf Hermann, Dr. phil., Sekretär des Bundes „Schwyzerdütsch“, Bürger von Triboltingen und Ermatingen, geb. 1. Nov. 1902 in Chur. Studium in Genf und Zürich, Allgemeine Sprachwissenschaft, Germanistik und Romanistik.

Mundartwerke: Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften; Besprechungen von Mundartliteratur; Mitarbeit am Radio.

Über d Nacht hät de Näbel als we i Watte ypackt. Me gsecht nu grad z nööchscht vör si ane, doo e Huuswand mit de tunkle Rigel, däi s Gripp vume Bomm, und vun Näschte tropfets lyslig und gsteet. Etz chrüüched d Ysebaanschine we Blindschlycher über s Strööbli, s Baawärterhüüsli stoot scho lang nümme, aber we e ticki Tooschebaabe hocket däi besser vorne en Bunker und als hälli Garnchlungele ligged d Stacheltrootrugel dernäbet.

I gang vu Trübeltinge der Eeschpe durab uf Ärmetinge. d Fäänli vun Röörlü sind schwäär voll glitzerige Näbeltröpfli; in Bämsen uß rodt sech glägetlech öppis, wol en Belch oder en Änte, vilecht au blos e Gschäärli Roorspatze; schimpfe mögeds no nid i däre füechte Herbschtchüeli.

We vilmol bin i scho doo unne dore ggange, als chlees Chind mit em Vatter selig, woner mi no Chrätze-puggelet hät, wil mini Strablibööeli nümme rächt händ wele. Und dänn, im Summer, all Sunntig mit em Grosvatter us der „Ussicht“, wämmer ge Fisch hole sind in Stad abe, eso Logeli zum Bache — o, sind die guet gsi, so schöö goldbruu und röüsch, da mes hät chöne mit Stumpf und Styl ässe. d Mane händ all gsooet, i der Würtsstube mit em fyne Chralletäfer, de Wy us däre Geget — s isch no de ooege root gsi, nid de Alerwältssilvaaner, wo me etz hät — sei nie besser als zun pachne Fisch; sus hät er e bitz als Suuracher ggolte. I chleene Poßli hanen halt no nid probiere töre; aber de Suuser hät mi ammel deför umso besser tunkt, grad eso frisch vum Rännbock ewäg i der Prässe hinn. Spööter hanen aber au käne gleert mit sim bsundrige Ärdguu, dä häll, lycht und gesund Trübeltinger, zun pachne Chretzer und zun Sandfelche, au öppe zum tigne Späck; nid emol d Fäißti vumene wäärschafte Ool, i Räblaub und Müüslibletter pache, hät

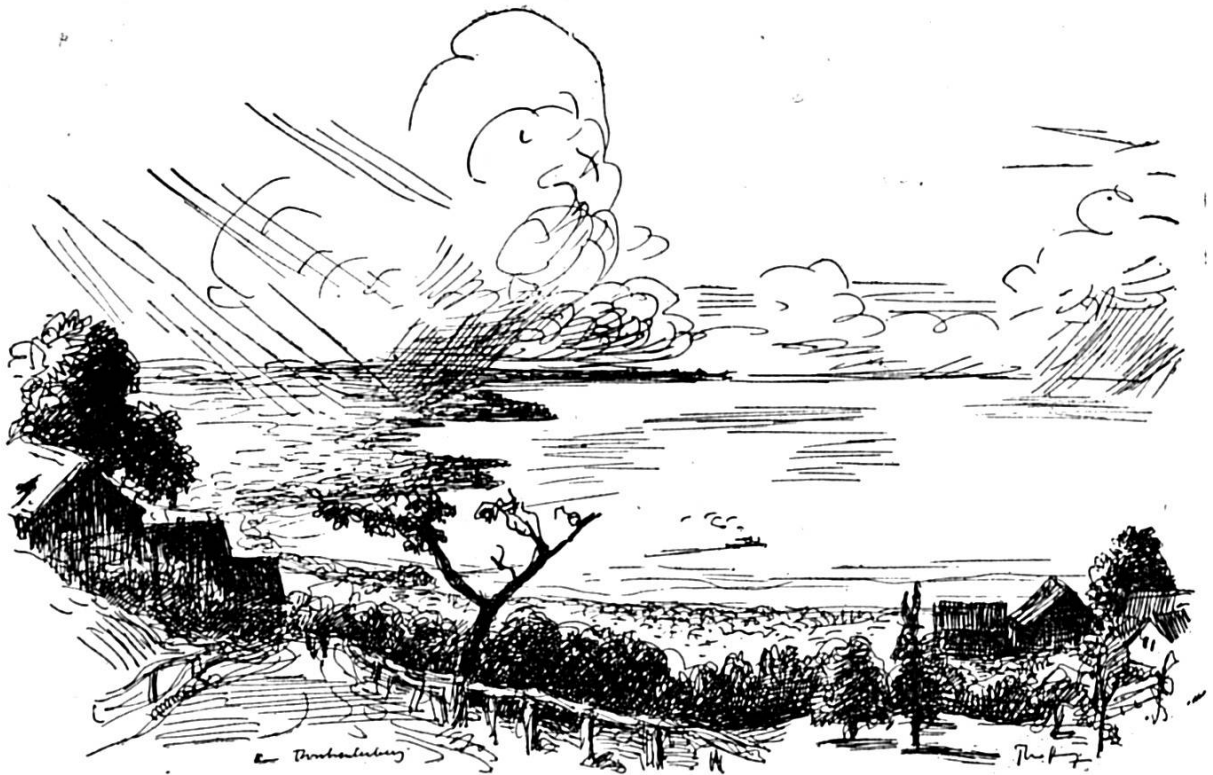
oem öppis gmacht, wämen s dritt mol i däm roseroote Trünkli schwyme lo hät — en rächte Fisch mo jo drüü Mol schwyme: im Wasser, im Schmutz und im Wy. s tot mer etz no öppe i der Seel inne wee, das die Grosvatterräbe nümme stönd im „Aabrääch“ obe, die alte braave Burgunderräbe, wo sovel Müe und Aarbet, aber au sovel Fröüd und Stolz ggä händ. Nu wäni d Frucht gsech, d Gäärschte und de Wäize, wo etz däi wachst, trööschts mi wider, aber e Stuck alti Hooemet isch halt doch verlore ggange.

So stampfi dor de Näbel und tänk a di säle Zyte, wo als no anderschter gsi isch, wo de Grosvatter no gläbt hät und di seeleguet Grosmueter, ganz verhutzlet we en Läderöpfel gege Wienächte und ganz zämmekrümmt, äbe vum vile Räbejätte; si hät gäär mängi Ruutischtle uuszert i erem gwärchige Läbe. Etz schloofeds und gruebeds halt im Gottesacher underem Aränebärg, und d Urgrosmueter au, wo ammel im „Fride“ unn no am Spinnrädli gsässen isch, wäret i d Bilder i der grooße Bible aagstuunet ha, wil i no nid ha chöne läse; als hät si mer ammel verzelle möse, vum Taavid und vum Moabiter, vum Palmsunntigeseli und der Maria Magdalena; wunderschoö hät sis chöne, i hettere z liebscht s ganz Läbe lang zuegloset. Schoö isch es gsi, und s wört mer waarm ums Härzgrüebli, wäni draa zrucktänk i üserer struube Zyt. s sind we wäichi Wälle, wo zruckchämed imer inne, vu däne liebe Seele, wo etz au imer inne wyterläbed — we s Gwäll vum See chämeds, vum See, wo me etz au nid gsecht im Näbel, aber wo me woöfst, das er ganz i der Nööchi isch.

Zmool lugget die Milchsuppe, s wört häller und farbig um mi umme. s chunnt Läbe i da wyß Züüg, und doo und däi flüügt en Fätze fort; dor e tünni Stell spört me scho ganz nooch und warm d Sunn. We cha da au sy: uf ooe Mol isch er fort, dä Näbel. Er isch abeghät, in See ine. Woll, so secht mes gärn; dänn hebet s Wätter. Goot er aber i d Hööchi, loot er sich deboor, so cha me demit rächne, das er bald wider oben abe mo, als Räge — und gränglet häts gwüß scho gnueg dä Herbscht. Do stoot au no der Ortluft uf und faart mit de letschte Bodechrüücher ab; d Novämbersunn schinnt uf da schöö Land abe, uf di gääle Röörl, d Wise wo no so grööe sind, uf de blaa See, s isch ooe Pracht z ringsetum. Vorere Viertelstund hett no koen Mäntsch tänkt, das es no sonen glarig hälle Tag gäb.

Doo isch si wol derwärt, en Momänt still z stoo und ummenand z luege. We imene Näschtli inn lyt Trübeltinge doo i sine Obschtgäerte, wo etz eso i all Farbe lüüched. s güxlet grad blöösig mit de Tächer und em Tachryterli vum Cherchli vöre, vum aalte, schööne, verschandlete Cherchli, wo läider Gottes und de Lüüt zur Schand ko Cherchli me isch nu no e Sprützehüüsli





Federezeichnig vom Theo Glinz.

und s Dorfchafi, wol wils sinerzyt wäder die Reformierte de Kattolische, no die de säle händ möge göne. Me sött dänn doch öppe luege, da da wider anderschter wört, da s fy Maaßwärsch vun gootische Spitzbogefänschter wider Taghäiteri doreloot, und da men au die fromme Gmööld, wo vor vile hundert Joor kon schlächte Mäischer gmoolet hät, wider chöönt aaluege. Etz taar grad no s silberig Glöggli Bätzyt lüüte. Mo emoll em Hooemet-schutz en Stupf gää!

Unne, wo de Seegraben ufhöört und im Häabli e par Gundle ufzoge sind, stoot e Grüppli Olbere, en eebig schöös Bild, wene Gedicht i der Proosa vum brooeten Eeschpe — au etz no, wänn de Gränzschutz scho hät möse di Gröscht umtoe. Däi hämmer als Buebe annel padet, Buuteli, Hobitzger und Brunemölchli gfangen — und is vor den Ootere gförcht, wo besser schwyme händ chöne als mer und ringer en Frösch fange; mer händ is au e bitzeli gschämet vor de Fraue, wo däi im linde Seewasser gwäsche und s Lynig uf em Wase plooecht händ, wil men üüs chleene Poßli äbe no ko Badhose ggä hät; hä jo, si händ jo au all Chind gha oder Gschwüschterti, und s hät ene gwüß nünt aatoe, wänns dor d Bämse doren emol esonen Pfüder füdliblutt ummeschwadere gsää händ.

Besser morgewärts glänzed d Tächer vum Rystädtli Gottliebe und lueged di booe de Törm vum Schloß us de mächtige Bömm vu sim Gaarten use. s isch all ewäng verwuntsche gsi, da Schloß, wo de Prinz Louis Napoleon nöü baue lo hät vor hundert Joor, nöögootisch aber mit alten ächte Wärschtuck und Törstürz vum Münschter z Choschtiz. Wundersäälte hät men e Mäntscheseel gsää däi, wäme mit der Gundle de Ry doruf und draa verby gfaren isch. Nu di Aalte händ ammel verzelt vu däm stooeryche Här vu Fabriss, amene Tüütsche, wo däi ghuuset heb. Fascht verzwyflet sei er, wil em sini zaart und blooech Schloßfrau nu Mooetli uf d Wält proocht häi. Wo s drizeet worde sei — s isch vilecht au blos s zwölft gsi — heb men möse hebe, so füürtüüfelswild sei er worde, das es wider koen Soo sei; all Zooeche gfluechet heb er we en Fuerma und da Wörmli grad wele in Ry use wörffe. Inere wilde Novämbernacht seis gsi, mit eme Sturm, das nu so ghrachet und die grööschte Näscht vun Bömm uf de Schloßhof abe gschmätteret häi. Nocheme bööse Trunk i sini uubändig Tööbi ine heb er dänn sys Roß gholt, sei bi Nacht und Näbel fortgritte über Stock und Stöoe, und me heb en nie me z gsää übercho; im Wältläbe, i Saus und Braus heber probiert sin Chummer z vergässed. Üüs hät me sogär aaggä, woner gstoerbe und verdoorbe gsi sei, heb men öppe chöne ghöore und gsee, wener als schuurigi Nachtüüle im Paark ggooeschtet häi und gottserbärmlech gjoomeret, bis en ammel sini Frau, woner doch eso truurig hocke lo hät, trööscht und lieb mit em gretd häi. Aber handcheerum häts dänn au wider ghooeße, si säi a der säle Chindsbett verblüetet, wil de Tokter wägem Uuwätter z spoot cho und, statt der arme Mueter hälfe z chöne, mit däm Uufloot heb stryete und em weere möse; mit der Flinte heb er em tröüt, wils wider kon Bueb gsi sei. So händ dänn au mer Pörschtli scho gmerkt, da welewäg a däre Gschicht nid als stimmt — händ si aber all gärn ghöört, wils oem so schöö gruuslet hät deby — und wil mer im Verstolne d Hoffnig gha händ, mer wöred doch au emol öppis vu däne Mooetli ine, wo zu üserer Zyt schööni Jümpferli gsi wäared — aber däa Gfalle hät is neemert toe . . .

Momoll, do bini mooeni bim Prichte vor mi ane zmittst im Sunneschy wider inen Näbel groote, we wänn nid däi uf bi de Trübeltinger Fache die vile Schwään, wo mer efange händ und wo sich gäge Winter all do versamled, we Seeroose überelüchtetid und überänn Sant Georg und di ganz Rychenau still und truurig winkted, worum mer au nie meh z Bsuech chämed. Ganz nooch isch etz au scho de Cherchtorm mit sim gstägete Chääsbisse. Aber i gang nid is Dorf, mi züchts in Stad abe. Im Horn obe — so sooet me doo anere „Halbinsle“, e „Bucht“ aber isch en Büüge — hanged e par Netze an Stooegele, und de Goliat —



Federezeichnig vom Theo Glinz.

als kânt der alt Salemoo under däm Name, Lööbli hoessed äbe gäär vil -- büetzt yfrig; s mönd all e par Mäsche draa glaube bim Tribe. Noch eme chlyne Schwätz, er isch all deför z haa und woest all e par Schnöögge, wili wyters, am „Seegaarte“, däm habeleche Rigelhuus, wo brooet oben am Stad stoot, verby zum „Hirsche“ mit siner alte Tafääre.

Wa isch etz aber au da, däi hinn i däm Bomgaarte? Sööeler spaneds, Gaarnstuck ligged ummenand. De Fischer Lööbli isch deby, de aalt und de jung, de Gröninger, de Ribi vum „Seetal“; hä da sind jo d Segimane, di käni doch. Doo moni ge luege, wa die ob händ. Zämmemache töüeds, d Segi zämmemache, d Gangfischsegi, da risig Zuggaarn, das wider Gangfisch git zum Teere. Si sötted etz dänn choo, der Undersee doruf, z Gschaare we d Häaring, all Joor, ooe Mol mee, ooe Mol weniger. s sind koe grooßi Fisch, d Gangfisch, aber de Züüg, wo me bruucht zums fange, isch bidöütend gröößer als all ander Fischergschier i der Schwyz. d Gangfischsegi isch so grooß, da me si all Joor wider mo verhaue, wil si sus neene Blatz hett. Jede vu däne achzee Mane, wo Toel und Gmooe hät a däre Gnossenschaft vun Segimane, bringt en ooeges Stuck dezue, en Tuech zunere Wand, öppen en Chelchetuech, en Achtell, de Sack; oen lueget zun Sööeler, zun Überfeerene, zur Oberääri mit de Floeße und zur Underääri mit de Stöoe. s bruucht äbe gäär vil zumene sone grooßmächtige Züüg; vu oem Stab zum andere, wo uf jeder Syte d Wänd spaned, sind guet drüühundert Meeter. Notabeene, absää öppe no vumene Logelenetzli oder amene Beersack, isch

da Gaarn no s ooenzig, wo me no sälber bräettet; d Netze chaufft men e fange all i der Fabrik. Däi, Jokobe Fritz sy Stuck isch eso möusch gsi, das er e nöüs hät möse mache uf da Joor. Wo de Püntel a de Wänd aaghänt isch, bindt me e par Suublootere aa, da me dänn o woost, wo d Mitti isch. Wä me doo all dä Gwäarb gsecht, cha me sich ko Bild mache vu däm Gaarn; de Fischermäischer moont, i mö halt dänn ge luege choo, wänn si d Segi probieret, früener häi me däm Cheßle gsooet, und me heb bi däre Gläghäit maßehaft eso Hüürlig, chleeni, undermässigi Chretzer g fange, wa me etz zum Glück nümme tööri. Worum grad bim Probiere deby sy? hä, wil me sus säälten öppis z gsää überchunnt, nu z ghööre. Si züched halt am früene Morge, wänns no näblig isch, und z Nacht; probiere tot men aber bi der Taghäiteri, sus merkt me jo nid, wos öppe no fäält.

Mit dräi Schäeffler faared d Segimane uf di alte Blätz in See ine, all uf di glyche. d Segi lyt we en bruune Bärg im Segner, em grööschte vu däne Schäeffler, und vu doo wört si imene wyte Boge is Wasser abeglo. Die im Streckschäeff hebed d Überfeeri, wo zeerscht usegworffe wört. In Bogen ine faart e Chöüferschäeff, und oen haut mit eme Tribstäckle y und schüücht d Fisch de Wänd noo in Sack hindere — da Täsche ghöört men äbe dänn z Nacht oder am früene Morge dor de Näbel dore, und mänge, wo doo am See nid hooemsch isch, hät si scho gfröoget, wa au da Chogs sei i däm See inn.

Früener händ d Segimane ammel vor em erschte Zug s Vaterunser pättet, wo di Reformierte no elooege under sich gsi sind. Wo dänn au emol en katolische Yständer ufgno worden isch, häts e si gscheniert, und me hät nu no lyslig pättet. Noo und noo isch au da abgäntig worde, und hützetags sooet nu no öppe der oont oder der ander mee im Gspäß: „Katery, jag tuusig dry“, wil si äben am Katrynetag aafanged züe. Ooege, da Sprüchli stammet sicher no us der Zyt, wo di Katolische no elooege gsi sind und hät also e längers Läbe gha. Grad tuusig sinds aber säälte, wänn au en jede räium zu siner Wägete chunnt, und mee als nu ooemol! Deför häts dänn im Püntel, wänns guet goot — me merkts im Vooruus am Blööteren aa — nid all blös Fisch, äbe Gangfisch, au öppe Uufisch, oder läbigi Fisch; d Gangfisch sind gwöönlech scho tood bim Yzüe. s sind grooßi Hecht und Seeforälle, därig wüeshti Rööber, wo em Gangfisch uf em Looechzug nooetryched und sich vollfrässed. Die Uufisch, wome eso mit de Gangfisch i der Segi fangt, wöred nid we di andere under d Segimane vertooelt; die verchaufft men em Fischhändler, und usem Gält cha me dänn nöüi Sööeler aaschaffe oder wa sus no nöötig isch. Wänn de Looech verby isch, und d Segi wider verhaue, tonds über all da abrächne, me sooet em d Ab-



letzete; da isch dänn ammel e gmütlechs Fäscht, wo men au gärn no ooes vu de Lieder vum Dokter Nägeli singt.

So wöri bim Zueluege und Tischgeriere alerhand ine; aber wäni scho als wüsse well, söli dänn gschyder e par Mol mit ene choo: i chönn dänn au gsee, we me d Männli, d Milcher, mächi und de Rogner de Rogen abstrooepfi för d Fischbruetaastaalt — de Roge machi zwoor gwöönlech de Fischhändler (gmooent isch de Profyt!). s isch woor, för hüt hani gnueg, s git chaalt Füeß i däm nasse Gräs inn, und über d Gangfisch reded mer dänn lieber bimene Glas Wy, wämmer scho öppe sonen goldgäale Kärli schelle und is a däm Hüürepooeß fröue chönd.

Etz lauff i lieber no e bitz de Stad dorab, gege de Büüge. Me cha nid gnueg luege, we schöö de wyt See däi unnen isch. Lingger Hand vu der Rychenau mag me d Mettnau und Radolfzäll erchäne. d Hööri lueget ganz vertraut übere, aber i der Wyti, d Hegaubärg, de Hoetwyl, de Hoestoffle und we die Vulkanhöger ali ghoessed; da isch scho e ganz e främdi Wält, we usere Zyt wos no koe Lüüt ggä hät. Doo lyt nis dänn s Wöschterfäld uf jedi Wys vil nööcher mit sine prächtigen Olbere und de Wide, wo im Wasser baded. Grad drüber winkt au der Aränebärg oben abe, da Stückli napoleonisch Frankrych im Turgi. I taar nid z lang ufe stuune, sus gluschtets mi z starch und Saleschte mit sim Schloß wär au nümme wyt — aber, bald hettis verschwitzt: i mo doch no zum Löubli ge Fisch hole zum Tämpfe; i ha öppis lüüte ghöört, si hebed wider emol en Äsche gfange... Häi, mach etz, d Tante waartet!

### Wortverzeichnis.

Abgäntig wärde	außer Gebrauch kommen
Abletzete f.	Schlußfest nach dem Gangfischfang
Achtee m.	Wandteil der Segi
Ääri f.	Seil oben und unten an Netz und Garn
Äsche m.	Aesche, Fischart
Bämse f.	Binsen
Belch m.	Bläßhuhn
Beer m.	Schöpfnetz
besser (Adverb)	weiter
blaa	blau
Blindeschlycher m.	Blindschleiche
blööttere	Blasen werfen
Bodechrüücher m.	Bodennebel
bräette	(Netze) knüpfen
Büüge m.	Bucht
Buuteli n.	Ellritze, Fischname
büetze	Netze flicken
Cheßle n.	Probezug mit der Segi
chlee	klein
Choschtiz	Konstanz

Chretzer m.	Barsch, Fischart
Eeschpe m.	Schilfbestand als Gemeindeallmend
Fach, Fache n.	feste Reusenanlage
Fäissti f.	Fett
Fäänli n.	Fruchtstand des Schilfrohrs
glarig	glasig, klar
Gottesacher m.	Friedhof
grööe	grün
gruebe	ruhen
Hääbli n.	kleiner Hafen
Hobitzger m.	Grasfrosch
hooemsch	heimisch, vertraut
Hüürepoeeß m.	Leckerbissen
Hüürlig m.	einjähriger Barsch
Logeli n.	Laube, Fischart
Looech m.	Laich, der Fische
Mäsche m.	Masche
Milcher m.	männlicher Fisch
möüsch	mürbe, brüchig
Müüslibletter	Salbei
Nascht, Näscht m.	Ast
Ool m.	Aal
Olbere f.	Schwarzpappel
Ortluft m.	Nordwind
Ootere f.	Ringelnatter
Possli m.	kleiner Knabe (scherzhaft-kosend)
Püntel m.	Sack
Rännbock m.	Rennbottich, großes Holzgefäß, in welches der Most aus der Presse fließt
ränge	fein und anhaltend regnen
Roge m.	Eier der Fische
Rogner m.	weiblicher Fisch
Röörli n.	Schilf
röüsch	mürbe
Ruutischtle f.	Distelart, Unkraut
Schäeff, Schäeffer n.	Schiff, Schiffe
Schmutz m.	Fett, besonders ausgelassenes Schweinefett
Schnöögge	schwankhafte Begebenheit (Schnoog m. Stechmücke)
schwyme	schwimmen
Segima, -mane	Genossenschafter bei der Gangfischsegi
Segner m.	großes Fischerschiff
Sooel, Sööeler n.	Seil
Stad m.	Dorfteil Ermatingens a. Seeufer wo die Fischer wohnen
Stooegele f.	Stange zum Aufhängen der Netze und Garne
Suublootere f.	Blase des Schweins
Tafääre f.	Wirtschild
Taghäiteri f.	Tageslicht
tätsche	klatschen
teere	dörren, räuchen
tige	geräucht
tischgeriere	plaudern
töre	dürfen
Tooschebaabe f.	Kröte
tribe	Art des Fischfangs, wobei die Fische mit dem „Trib- stücke“ in die ausgelegten Netze gejagt werden
Tuech m.	Wandteil der Segi
Überfeeri, Überfeerene	Zugseil der Segi



undermässig  
wäärde  
Yständer m.  
Züüg m.

das vorgesehriebene Maß nicht erreichend  
geboren werden  
Anwärter auf die Aufnahme in die Segigenossenschaft  
Gerät

—ooe— (mit langem, offenem o) ist die lautgerechte Vertretung von —ei— in Triboltingen und Ermatingen-Stad, während die meisten Thurgauer Dialekte dafür —aa— haben.

Adolf Ribl.

## Schös Thurgi!

**Dr. Fritz Wartenweiler**, geb. 20. Aug. 1889 in Kradolf. Studienaufenthalte in Berlin und Kopenhagen. Berührung mit der dänischen Volkshochschule. Diss. über Grundtvig. Direktor des solothurnischen Lehrerseminars. 1919 erster Volksbildungskurs im „Nußbaum“ zu Frauenfeld. Wanderredner. Volksbildner. Meisterlicher Erzieher. Viele biograph. Schriften. Packende Vorträge in Mundart. (Siehe Fritz Wartenweiler von Paul Reinhardt in „Die Schweiz in Lebensbildern, 8. Band).

Thurgauer! Sobald ann da Wort saat, so gsecht er, wie üseri liebe-n-Eidgenosse aafanged schmunzle! Wege mine woll, schmunzled Ehr no! I waaß, wie ali Thurgauer dihamm und i de Fremdi uf hüt zobed planget hand. Und i gsech ganz guet, wie sie si freued druff, daß sie entlech emol öppis us ehrem liebe Moscht-indie ghöred.

Thurgauer! wa send da für toochtelosi Lüüt, rüefed diä, wo-n-is nöd recht kened. Aber meer lond halt nöd aals gad eso use, womer inis ine hand. Und was s'ander aagoht — Ehr wös-sed scho, wa-n-i maane! — 's hät mi scho menge wöle-n-us-fröögle, woher daß mer eigetlech dä fein Ruef heied! Und i ha mer selber scho öppenemol de Chopf verboche, wenn i nünt Gschiders z'tue gha ha. Früehner hät me-n-is nämlech öppis anders voorghebet: „Poch, Thurgau, Poch“, hand t'Nochbere grüeft und allweg mit dem wöle säge, wa meer för e Polderi-Gsellschaft seied. Säb chönd's is frili hüt nüme voorhalte. Mer sennd jo eelend brav worde-n-ond binere-n-Abstimmig semmer wohrhaftig efange die, wo am beschte zom Bundesroot hebed. . . .

. . . . So tapfer sctoht de recht Thurgauer im Lebe-n-ine, mit beidne Füeße-n-ufem Bode, und doch vergeßt er debi nöd, daß me mueß i t'Höchi luege!

Allerdings früener isches echli anderscht gsi als hützotag. Do hät zum Thurgau no aals Land ghört, wo t'Thur de door dore flüüßt, aals, wo zwüschet em Säntis und em Bodesee grüenet und blüeije mag, bis dött he, wo si t'Thur im Rhi ine verlürt.

Da ischt jo denn scho echli e trurigs Züg. Meer Thurgauer send nöd debi gsi am Morgarte und bi Sempach — oder denn

uf de lätze Siite! Frili: z'letscht am End hands t'Eidgenosse doch nüme chöne mache-n-ohni üs. Und denn hands öppis zwäg-tenglet, wo mer ene nie chöned vergesse. Uf t'Eroberig sends uuszoge anno 1460i; vor em Schloß z'Frauefeld hands Krach gschlage; em Herr uf em Soneberg hands t'Weiher abloh, das em sini Forelle verträchnet send, und 's Kathrinetal hetteds im Fүүr ufgeh loh, wenn si de Rottmeischer Niklaus vo de Flüe nöd gwehrt hett!

Und sither semmer Stүүfchend gsi. All zwaa Johr ischt en andere Landvogt ufzoge z'Frauefeld im Schloß. I ale Städtli und Dörfer hand t'Landlüt müene chnüle vor em Herr vo Zöri, Luzern oder Glarus, vo Underwalde oder Zug, vo Schwyz oder usem Urnerländli. Ond kann vo dene Vögte-n-ischt abterschine ohni daß er sinn Sagg ghuufet voll mit hamm gnoh hett. Wem-me-n-e wett e böses Muul ahengge, chönt me säge, sie seied i dene Johre „Thurgauer“ worde!

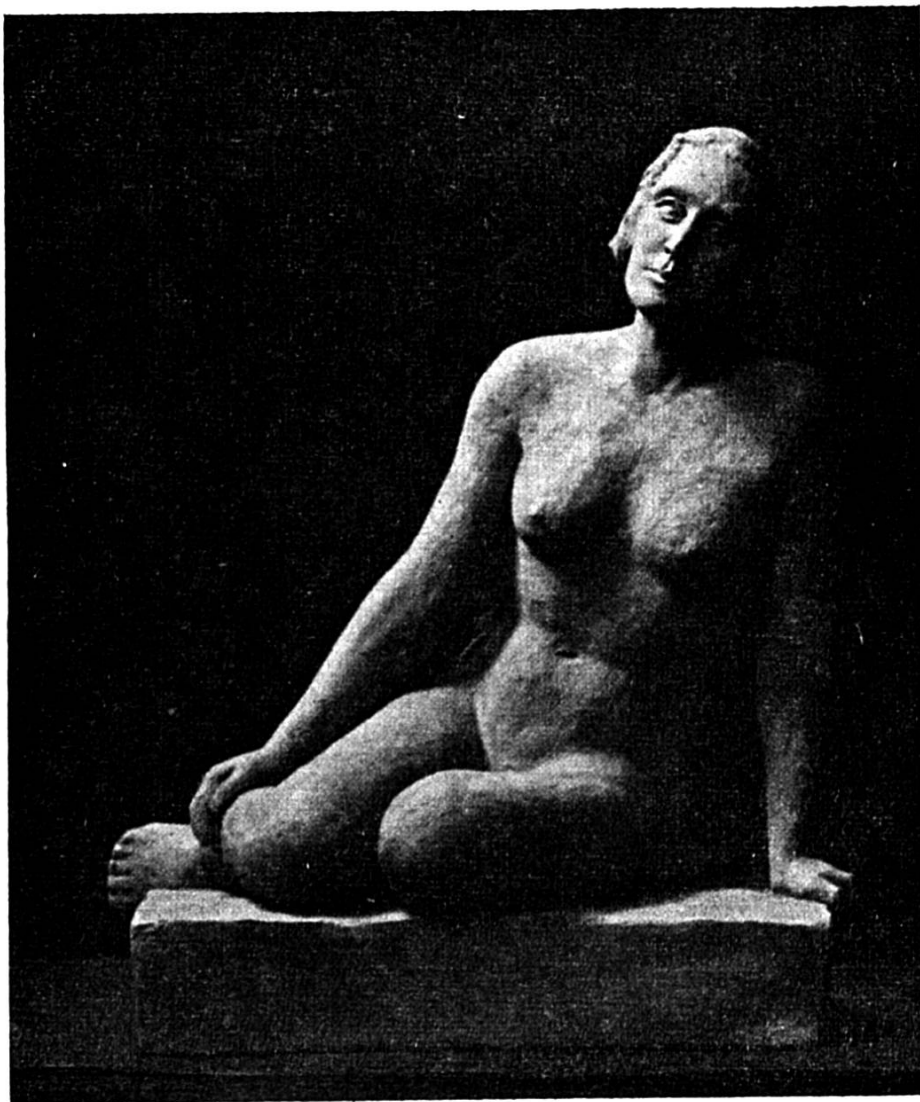
Aber säb ischt jetz verbi. Hüt söll is niemer meh choo und öppis vo Ondertane schwaffe! Soß wömmen em denn hamm-zünde!

Mer hand no allerhand doreg'macht z'Frauefeld. Wie mengsmol send t'Eidgenosse-n-igrette zu ehre Tagsatzige! No hüt chöned Ehr 's Bernerhus go aluege und 's Zörcherhus, wo doozmol di Herre Ehregsandte g'residiert hand bi dene Landvogt-abrechnige. Da ischt jo die lengscht Zit s'aanzig gsi, wo t'Eidgenosse no zemeghebet hät. 's ischt nöd all ganz suber her und zue g'gange debi. Da hät scho de jung Hans Chored Escher gespürt, wenn er sinn Vater uf die Tagsatzige-n-ine begleitet hät (dä ischt nämlich Grichtsherr gsi z'Chefike-n-one).

Daß die säbe Herre o echli Drägg am Stägge gha hand, ischt allweg mit t'schold gsi, daß denn die alt Eidgenossenschaft eso rübis und stübis druf g'gange-n-ischt. Amel me er Thurgauer truured de säbe „guete“-n-alte Zite nöd gad eso elend noo!

's gett öppe Lüt, wo t'Nase rumpfed, wens zuenis chomed. Si säged, mer heied jo gär ka schöni alti Hüüser i de Stadt. Wa chöned me er deför, daß Frauefeld zwaamol fascht ganz abebrennt ischt? Und wenn Ehr 's Hus zom „Liecht“ emol echli grüntlech alueged, denn chöned Ehr J selber vorstelle, wie schö das die ganz Stadt amel gsi ist. Ehr chöned jo überhaupt gnueg schöni neu i Sache aluege! Amelo dä Puur, wo doo eso chräftig säje tuet uf em Roothusplatz, dä gäbi nüme her. Er cha glich öppis, der Otto Schilt als Bildhauer; da hett i nöd g'glaubt, wo mer no mitenand i d'Kantonsschuel g'gange send!

Und jetz wett i Eu em liebschte verzele, wie üseri Alte de neu Kanton Thurgau ufbaue hand, vor öppe hondert Johre! Mini



Thurgauischi Kunscht „Sitzende Terrakotta“ vo Friedel Grieder.

Urgroßväter send o debi gsi —, allerdings nöd bi de Regierig! Doo bruchts ander Lüt dezue als Wartewiler! Aber 's send doch aals waggeri Thurgauer gsi, de Rebbur Allispach vo Chorziggi-bach, de Schuelmeischer Abraham Kreis usem Egni, wo denebed no t'Felder vermesse hät, de Chornhändler Roth vo Chëßwil ond de Stierehändler Wartewiler i de Gmeind Neucherch hender de Thur. Puuret hands allzeme nebet em Handle und Schuelmeischtere!

Doozmool hands aagfange t'Thurgauer Ziitig trogge, das mer doch o öppis ine wöred vo de große Welt. Ond i de säbe Zite hät der alt Regierigsrot Freiemuet (nöd dä vo hüt!) t'Stroße baut, vo Islike-n-uf Arbe, vo Frauefeld is Tannzapfeland hendere gegem Hörnli zue, über de Seerogge-n-uf Chostiz ine-n-ond em See noo dorab bis uf Dießehofe. Ond denn isch es gär nöd lang

g'gange-n-ond nebet di alte Bleichereie und Gerbereie send di junge Fabrigge g'stellt worde! De Murg noo vo Münchwile bis a d'Thur abe stoht aani a der andere. Doo wört gwobe und doo wört zwirnet und doo wört gspone (richtig gspone!), daß schöner nünt meh nütze wor. Allerdings gad jetz sechs zimli trurig us. Herrschaft nomoll, wie mängs Redli stoht jetz still! (s' nemmt am no Wonder, wa die Lüt alli mached, wo vorher doo gschafft hand!)

Wo der alt Sulzer z'Winterthur sini eerscht Tampfmaschine ufg'stellt ond drom sinn große-n-alte Göppel nümme prucht hät, ist minn Großvater, nöd fuul, de Göppel go hole. Er hät nemlech o öppis erfonde ond e Fabriggli igrich z'Asperüti obe-n-ond öppis probiert, wo mer all wieder sött probiere: öb me nöd chönnt Chüe und Maschine mitenand ha, Purelebe und Fabrigglerlebe mitenand betribe.

Aber di rechte Reder hand z'Arbe-n-obe gsoret. Dött zwüsched em See und em Obschtwald wöred die gwaltige Saurerwäge zemepüschelet, wo mer eso sicher demit über ali Berg fahred. Allerdings gad jetz chönds dött o nöd rüehme, das es em beschte gäng. Sie sueched neuu Industrie und da ischt nöd s'allerliechtischt hützotag!

Aber sie gend si ali Mueh, diä Thurgauer! z'Horn obe-n-ond o z'Romishorn bleicheds und färbeds no so fescht wie's chöned, und t'Oelfabrigg stoht o nöd still! z'Ammerschwil lismets und webets Triggot- und anderi Kleider, daß es en Art hät. z'Steggbore hand si's mit de Kunstside z'tue. Schue und Sandale und Fingge chömed mer o gnueg über, wenn si z'Wifelde, z'Oberaach und z'Chrüzlinge dra schaffed. z'Chralef macht min Schuelkamerad, de Röbi Ernst, Spaghetti ond Nodle ond Habermues för die halb Schwiz, und z'Bischofszell obe hands e Konservefabrigg, wo nöd blos Igmachts und Sirup i d'Welt use schickt, dezue ane eerscht no Pomol; vo de Frauefelder Konserve gär nöd z'rede und vo all dem Aluminiumschäär, wo's i de Walzmühli hene mached.

Jojo, 's ischt bald ka Dorf, amel o sicher kas meh a de Bahn, wo nöd di große Chemi i d'Loft use raged. — Da ha-n-i bloß müene säge, das Ehr nöd öppe maaned, t'Thurgauer chöned nünt als melche, meschte und moschte. Säb ischt zwor o nöd z'verachte; sie chöned froh si z'Winterthur und z'Zöri ine, das mer ene so gueti Milech schigged, ond z'St. Galle-n-obe, daß t'Egner ene so saftigi Chriäsi uf de Maart bringed, überhaupt i de ganze Schwiz, wenn's Thurgauer Obs und Moscht überchomed. Ueseri Pure send denn no währschafft Lüt mitsamt dene Berner, wo am Seerogge-n-obe eiered (ackered) und Erbsli pflanzed, will eso en elende Huufe Thurgauer fortzoge send.



's gäb natürlich no allerlei z'verzele vo tüchtige Poorsche, wo üsen chline Staat in Senggel g'stellt hand vor hondert Johre. Emool hand t'Thurgauer — sischt allerdings scho elend lang sit doo, me begrifts fascht nüme — sogar de Ton ag'geh bim Revolüzle! Nöd vergäbe hand die ruehige Wifelder vor ehren „Trube“-n-ane dä schö Bornhuserbrone gstellt. Sogar über d'Kantonsschueltöre hät der Otto Schilt de Bornhuser ane g'meißlet, trotzdem er ka so e „Herreschuel“ hät wöle. 's nennt mi zwoor wonder, wie viel daß diä „Schübel“, wo all Tag dött ine-n-und use gond, dra tengged, wa da för Kerli gsi send, wo's all Tag zwaamol müeßted aluege, wenn's nöd t'Nase-n-am Bode-n-one hetted oder de Chopf voll Tommheite! — Nebet em Bornhuser ischt o de Minister Kern verewiget. Dä stammet denn no us de Glanzzite vom Thurgauervölkli! Jä jo, t'Berlinger hands no nöd ganz vergesse, daß amel de jung Napolion mit Füfibere gschwäderlet hät im Ondersee, onderem Areneberg, wo hüt üseri junge Pure lehred, wie me mue de Bode tumme. De Kern ischt als Bueb o debi gsi bim säbe Schwäderle. Ond spööter hät er sin Me stellt, im 38i, wo t'Franzose reklamiert hand wege dem junge Napolion, wo mit Tüfels Gwalt hät wöle Kaiser geh. De Kern ist denn o tschold gsi, daß de Dufour General worde-n-ischt im 47i, dä Ma, wo nöd wie en Happech uf t'Sonderbündler los ischt, aber die ganz Zit probiert hät deför z'sorge, daß t'Innerschwitzer hetted chöne wieder guet mit de-n-andere zeme schaffe. De Kern ischt sogar mit em Druvey (us em andere wiß-grüene Kanton) de Bundesverfassig z'Gvatter gstande. . . .

Jez wär i no bald is Rühme-n-ond Blodere-n-ine cho. Aber da hand die rechte Thurgauer nöd im Bruch. I ha blos wöle, daß Ehr verstond, wa de Huggeberger gmaant hät mit sim Vers:

Säb hämmer vo üsne Vättere glehrt,  
me h e t t gern vo allem,  
soviel daß eim ghört

Oeppis tööred mer vilecht säge, ohni daß mer z'viel großtond: Wemmeer Thurgauer öppis chöned, denn isches s'Schaffe.

. . . . Wemmer so schaffig send und eso brav, so still und so nüechteri Lüt, denn maaned die andere-n-all, mer heied halt o gär kan Sinn för öppis anders, öppis hööchers. Aber dei trüged Ehr J denn ganz ghörig! Die Eltere wösseds zwoor schoo, daß da nöd stimmt, ali diä wo em Toggter Elias Haffter sini Büecher glese hand, usem ferne Oschte und usem hoche Norde. Und denn töred Ehr jo niä vergesse, daß de Huggeberger halt jetzt doch en Thurgauer ischt. Er hät is jo so mengs guets Wort mit uf de Weg ggeh.

Und denn tööred Ehr o dra tengge, daß dä Schwizer Moo-ler und Dichter, wo di sterchscht Phantasie hät, en Thurgauer

ischt. Gelled, dä wär i nöd in Sinn cho, der Ernst Kreidolf! Wa dä üserne Chende und üs Große mit sine Bilderbüecher so ganz fi is Herz ine tröpfle loht. Meer gond allerdings sini Vers no tüfer ine als sini Bilder. Schö isch es halt, das er aals ufsmool cha: moole-n-ond dichte, zaage-n-ond helfe! So mengsmol hät mi scho da Wort muetig gmacht:

Alles muß vergehn hienieden,  
Doch im Wandel alles sich erneut;  
Schmerzen werden Wonne,  
Leid wird Freud.

Oeberhaupt, doo letschi hammer jo e richtigi Usstellig vo Thurgauer Mooler gha. Wer doo g'gange-n-ischt go luege, hät allerdings nebet em Kreidolf ka Riese g'seh. Aber vill netti Sache, wo zaaged, daß menge-n-ond mengi bi üs nöd bloß ganz am Bode noo mucheled. Drom isch es villedt o nöd blos en Zuefall, daß eso en mächtige Buechverlag z'Frauefeld dihamm ischt.

Wemme so tenggt, wa de Hueber im Lauf vo hondert Johre de Schwizer aals z'lese g'geh hät! Em Jeremias Gotthelf sin Ueli isch doo use cho. Da ischt jo hüt no öppis vom Schönste, wo's gett. Aber doozmool: Wa ischt da för öppis Neus ond Starchs gsi! — Vill spöter ischt denn de Jakob Bächtold choo und hät is zaaget, das mer i de tütsche Schwiz e richtige aagni Literatur hand: Sovill Schös und sovill Tüfs und sovill Wohrs zom Lese und tröber Nootengge! I de letschte Johre häts aa Bendli noch em andere g'geh i dere-n-interessante Sammlig: „Die Schweiz im deutschen Geistesleben.“ Doo hands am End sogar de Karl Spitteler uftrete loh! — Früener isch es bsonders fein gsi, wo allpott öppis vom Josef Viktor Widmann use choo ischt, wo amm halt as Herz g'greffe hät. Ond in letschte Johre hät me-n-all Wienacht chöne uf e neus Buech vom Meinrad Lienert plange! — Ehr hand doch sicher o Freud gha a de Thurnachchend! Und wiävill jungi Lüt hand letschte Wenter mit Begeischerig s'eerscht Schwizer Jugedbuech glese! (I ha mi anderscht gmaant, daß i o ha tööre-n-e Stüggli scribe dri).

Da taar me gwöß ono verzele, wie alli Chlöschter no hüt e gueti Arbet leischted, o wenn's nüme Chlöschter send. z'Münsterlinge hands de Spitol drus gmacht, z'Chrüzlinge s'Seminar dri tue, z'Chalchere en Anstalt für derigi, wo echli Zwang nötig hand, wenn's sötted schaffe. Ond wiävill Mane hand z'Herdere wieder Arbet gfonde! I de letschte Johre hät me-n-o uf t'Burge wieder besser ufpasset. Vill devo hands allerdings scho lang kabutt gmacht, t'Appezeller, wo's gmaant hand, di ganz Welt ghöri ene. Aber t'Ruine send o e schös Luege. Da ha-n-i als Bueb nie chöne begrife, daß uf em Lascht, uf dene



Staamuure-n-obe, Föhrli chöned wachse. — Aber 's gett denn no Schlösser bi-n-is, wo hüt no i aller Pracht doo stond. Gond e-mol go luege-n-uf der Areneberg, lueged seeuf und seeab, und säged mer, öbs öppis Schönners gett! Gond go luege, öbs naame schönneri Gärte hei als uf em Eugensberg. Und wie isch da fein im Schloß z'Hauptwil, wo si jetzt d'Hushaltigsschuel iighüuselet hät! Ond denebedzue di alte Lüt.

's gäb no öppis ganz bsonders z'gseh grad jetz. Wa de Cheller-Tainuzzer aals us üsem Bode-n-use grabet! z'Eschez one hät er Sache g'fonde, wo kann Mensch tenggt hett. Und wie dä Maa mit ere Begeischerig verzelt vo dene Urmensche und von Pfohlbauer und von Römer im Thurgi! — Und denn em Lehrer Gremminger z'Ammerschwil sin Staagarte bim Weierhüsli. So öppis Schöös hand Ehr überhaupt no gär nie gseh!

Jo, 's gäb no vill z'verzele! Aber mi selber interessiert natürlich am meischte, wa t'Thurgauer tue hand für 's Uferzüche vo de junge Lüüte. Da ischt no en Waggere gsi, de Johann Jakob Wehrli. Woher het ächt o so-n-en Tachdeggerbueb da alls gno, wo-n-er het chöne? Er ischt jo selber nie ine Seminar g'gange, no vill weniger i höheri Schuele. Wa vorher kann hät chöne, hät er z'weg procht: Em Pestalozzi isch es nöd groote, wil en sini fine Gedangge o gär i t'Hööchi zoge hand, em Herr Felleberg nöd, will er en z'große Herr gsi ischt. Aber de schüch Thurgauer Poorscht hät de Rangg g'fonde. Er hät ganz eifach selber gschaft uf em Feld ond i de Schüür mit dene Buebe, wo hetted sölle öppis werde, und mit dem hand si 's Schaffe glehrt. Nochher hät er üses Seminar iigricht. Natürlich hands en z'letschtamend abtangget und halbe-n-als „Pur“ uspföpplet, so glehrti Herre wie de Thomas Scherr! Aber wege dem bhaltet er glich recht bis uf de hütig Tag, und ali wo hützotag mit em Ufzüche z'tue hand, wössed is nünt bessers, als wa-n-er is glehrt hät. Und mer hand hüt bigoscht no Thurgauer, wo öppis devo verstand! De Paul Häberli, de früener Seminardirekter, ischt gad jetzt Rekter z'Basel uf de Hochschuel. Er saat is jo all wider 's glich: „Wenn Er wend diä Goofe recht uferzüche, bringets zom rechte Schaffe!“ — Mengem Thurgauer taar me da allerdings vilecht nöd gär z'luut säge. Menge schafft wörggloch ehnder z'vill. 's wär besser, er wor s'ander o beherzige, 's ghört o dezue: de Humor und t'Freud.

Wemmer gär z'fescht chrampfed und öppen-o echli z'fescht chümmered, muenis jo scho öppe-n-ann wieder uselopfe. t'Freud nöd vergesse! Di recht Freud.

Useme Radiovortrag.

Fritz Wartenweiler.